

Ilse Müllner/Peter Dschulnigg, **Jüdische und christliche Feste**. Perspektiven des Alten und Neuen Testaments. Neue Echter Bibel. Themen, Bd. 9. Echter Verlag, Würzburg 2002. 136 Seiten.

Die Alttestamentlerin Ilse Müllner und der Neutestamentler Peter Dschulnigg bearbeiten nach gemeinsamen Fachabsprachen Geschichte und exegetisch-theologische Aussagen beider Testamente bezüglich der biblischen Feste und ihrer Entwicklungen in biblischer und kurz-nachbiblischer sowie frühchristlicher Zeit. Dschulnigg drückt die Glaubensauffassungen der jüdischen und der frühen christlichen Gruppen so aus: *„Feste fassen in symbolischer Verdichtung wichtige Heilserfahrungen des jüdisch-christlichen Glaubens zusammen. Mitfeiernd werden die Glaubenden in die Geschichtserfahrung des Volkes Gottes eingebunden und nehmen am vergangenen Heilshandeln teil, das nun in ihrer Gegenwart neu erfahrbar wird und zum tragenden Bund ihres Lebens werden kann [...] Wo alttestamentlich-frühjüdische Feste von christlichen Adressaten aufgenommen werden, gilt es auch zu fragen, wie sie im christlichen Erfahrungshorizont teils auch neu gesehen und verstanden worden sind [...] Wir haben beiderseits mit Transformationen der Festgehalte zu rechnen [...] Auch die alttestamentlichen Feste haben innerbiblisch im Verlauf von Jahrhunderten ihre Akzente teils stark gewandelt. Im Neuen Testament haben sie eine neue christologische Akzentsetzung und Ausrichtung bekommen“* (65 f.).

Müllner und Dschulnigg beginnen nacheinander mit Aussagen über den Schabbat und vertiefen sich dann ins jüdische Wochenfest (Pfingsten), das Laubhüttenfest, das Tempelweihfest und den Versöhnungstag. Die Alttestamentlerin legt einen besonderen Schwerpunkt auf israelitisch-jüdische Festzusammenhänge, deren Haupttendenz die Erinnerung und die soziale Verantwortung bilden. Dschulnigg befaßt sich vor allem mit Jesus von Nazaret und seiner Beziehung zu den jüdischen Festen. Beide berücksichtigen auch jüdisch-nachbiblische, -mischnische und -talmudische Aussagen (10). Jesus hat – so Dschulnigg – am Schabbat mehrmals Kranke geheilt, weil nach seiner Überzeugung *„kranke Menschen zur ursprünglichen Integrität und Güte der Schöpfung wieder herstellt und zur aufrechten Freiheit der Kin-*

der Gottes befreit werden sollten. Jesus hat auch am Schabbat leidende Menschen zur ursprünglichen Güte des Schöpfungswerkes zurückgeführt“ (68). Laut Jesu Verkündigung bricht das Reich Gottes durch ihn „als heilende Macht am Schabbat in diese Welt ein“ (69). Durch seine Heilungen am Schabbat „vollzieht der Sohn in Wirklichkeit mit dem Vater Gottes Werk und erweist gerade darin seine unvergleichliche göttliche Vollkommenheit als sein Gesandter, der sein Werk der Neuschöpfung und Erlösung sowie des Gerichts in der Heilung des Blindgeborenen wirkt“ (70). Dschulnigg weist u. a. auch auf Hebr 4,9 hin, wonach für das Volk Gottes noch eine Schabbatruhe (sabbatismos) aussteht. „Hier wird die Ruhe Gottes am 7. Tag von allen seinen Werken zum Vorbild der Heilsverheißung der ewigen Vollendung des Volkes Gottes. Diese Heilsverheißung lebt ganz aus der jüdischen Schabbat-Theologie, welche die Vorstellung der Sabbatruhe mit dem Lobpreis Gottes verbindet“ (70 f.)

Müllner beschreibt ausführlich die israelitisch-jüdische Tempelfrömmigkeit. Dreimal jährlich pilgerten die Juden zu dieser Wohnstatt Gottes. Der wichtigste Einrichtungsgegenstand des Tempels war die Bundeslade mit den Gesetzestafeln. Die *Deckplatte* der Bundeslade ist auch als *Sühneplatte* zu übersetzen (21). Der Tempel war „mit einer besonderen Vorstellung der Präsenz und der Erfahrbarkeit Gottes verbunden“ und der „Mittelpunkt Israels“, in dem „sich Israel sowohl sammelt als auch vor Gott tritt“. Der Tempel galt auch als Zielort der Völkerwallfahrt zum Zion, zu dem „die Völker, angelockt vom toratreuen guten Leben Israels, pilgern“ (24). Müllner weist auch auf die israelitisch-jüdische Gottesbegegnung mit der heiligen Schrift hin: „*Das Hören und Auslegen des Wortes wird zur herausragenden Möglichkeit, dem Gott Israels nahe zu sein*“ (24). Bemerkenswert ist auch ihre Feststellung, wonach „*Leviticus 16, das Ritual des Versöhnungstages, die Mitte der Tora bildet*“ (41).

Peter Dschulnigg exegetisiert alle neutestamentlichen Stellen, die auf die Tempelbesuche Jesu und auf sein Identifikationsbewußtsein im Zusammenhang mit dieser Wohnstatt Gottes hinweisen. Er weist auch mehrmals auf den Sonntag, den verchristlichten Sabbat im Gefolge der Auferstehung Christi, hin und folgert aus den Zusammenhängen, daß es „*Juden und Christen gemeinsam aufgetragen ist, Sabbat und Sonntag möglichst umfassend von Erwerbsarbeit freizuhalten, um so einen Raum des Gedenkens an Gottes Schöpfung und Neuschöpfung zu sichern*“ (72 f.). Er erforscht das jüdische Pesachfest und geht der Frage nach, ob Jesus am 14. oder 15. Nisan gestorben ist (75-79). Er deutet auch ausführlich und exakt die theologi-

schen und bibelgeschichtlichen Aspekte des Leidens und Todes Jesu, besonders im Zusammenhang mit Jes 52-53 und 1 Kor 5,7. Jesu Tod wird als Schlachtung des endzeitlichen Paschalammes gedeutet. Dies ist vor allem die Sicht des Johannesevangeliums, wonach *„Jesus zur Zeit der Schlachtung der Paschalämmer stirbt und als Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt, bezeichnet wird. Nach den Synoptikern hält Jesus sein letztes Mahl als Paschamahl. Er reicht Brot und Wein, wodurch die Mahlteilnehmer mit ihm als dem endzeitlichen Paschalamm verbunden werden, welches für die Sünden der Vielen stirbt“* (79).

Die detaillierten und theologisch-geschichtlichen Ausführungen über Christi Himmelfahrt und Pfingsten sind sorgfältig auf alt- und neutestamentliche Stellen bezogen. Sie eröffnen gute Zugänge zu biblischen Aussagen und jüdisch-christlichen Gemeinsamkeiten und Differenzen. Dschulnigg behandelt besonders das Johannesevangelium und seine Verbindungen und Differenzen mit jüdischen Glaubensinhalten und Hoffnungen. Die Aussagen sowohl von Ilse Müllner als auch von Peter Dschulnigg spiegeln die Überzeugung David Flussers wider: *„Jesus, der ist kristallklares Judentum!“* Jesus als toratreuer Beobachter jüdischer Feste kann daher als jüdisch-christliche Gesprächsautorität gelten. Clemens Thoma, Luzern

Bücherschau

Benjamin Benno Adler, **Esra. Die Geschichte eines orthodox-jüdischen Jugendbundes zur Zeit der Weimarer Republik**. Hg. von Manfred Voigts. Jüdische Kultur. Studien zur Geistesgeschichte, Religion und Literatur, Band 8. Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2001. 487 Seiten.

Die Studie von Benjamin Benno Adler über die Geschichte des *orthodox-jüdischen Jugendbundes Esra* ist ein doppelter, seltener Glücksfall. Die in der wissenschaftlichen Literatur sonst sehr seltene Verbindung von objektiver Darstellung, privatem Engagement und persönlicher Erfahrung, die sich gegenseitig ergänzen, erwähnt auch der Herausgeber, der Berliner Philosoph und Literaturwissenschaftler Manfred Voigts. Er stieß in einem Antiquariat zufällig auf die von der Universitätsbibliothek Groningen ausgeschiedene Dissertation von Benjamin Benno Adler und beschloß, diese